

## Die Frage nach dem gelingenden Leben zwischen Anspruch, Wunsch und Wirklichkeit

---

*Einführungsvortrag: Internationales Forum: "Gelingendes Leben aus der  
Sicht sozialer Berufe"*

*Evangelische Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe  
Bochum, 2.-5. November 2015*

*... every life viewed from the inside would be a se-  
ries of defeats too humiliating and disgraceful to  
contemplate*

(George Orwell)

Im Programm-Entwurf zu dieser Veranstaltung heisst es, dass "eine ein für alle mal gültige Antwort auf diese existentielle Frage ... aus der Natur des Menschen ... nicht ableitbar sei. Im Kontext der Kultur, die den Sinnhorizont seines Denkens und Handelns fundiert, muss sich der Mensch diese Antwort selber geben".

Auf den ersten Blick erscheint uns das evident<sup>1</sup>. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich: Das Problem liegt tiefer. Es gibt nicht nur keine ein für alle Mal gültige Antwort. Auch die Art und Weise, wie die Frage gestellt wird, hat – wiewohl "existentiell" – keine naturgegebene oder immer gültige Form, sondern ist ebenfalls abhängig vom Kontext der Kultur, die den Sinnhorizont des Denkens und Handelns fundiert. Nicht erst die *Antwort* sondern bereits die *Frage* nach dem gelingenden Leben ist abhängig von Raum und Zeit. Denn die Worte und Begriffe, in denen die Frage gestellt und die Antwort gegeben wird, unterliegen den Bedingungen von Kontingenzen. Wir stehen mit unserem Thema also gleich auf zwei schwankenden Brettern.

---

<sup>1</sup> zumal die Aussage die Äquivokation zwischen "der Mensch" im Universalsingular, als "Menschheit" und im Individualsingular, das heisst als Einzelner offen lässt.

## I Die Frage nach dem "gelingenden Leben" in historischer Perspektive

Um das zu veranschaulichen, erlauben Sie mir in diesem Vortrag eine kurze Rückblende auf die unterschiedlichen Weisen, wie die Frage - im begrenzten Horizont des westlichen Denkens - gestellt wurde.

### 1

Die philosophische Tradition der griechisch-römischen Antike hat nach dem guten Leben gefragt, genauer gesagt nach dem Guten schlechthin, dem höchsten Gut (*summum bonum*) und dem Gemeinwohl (*bonum commune*). In dieser Perspektive gebührt dem Wohl des Ganzen der Vorrang vor den Teilen, den Einzelnen und ihrem jeweiligen Wohlergehen:

*"... die wahre Staatskunst [muss] unbedingt zunächst das allgemeine Wohl und nicht das der Einzelnen im Auge haben - denn das allgemeine Wohl hält die Staaten zusammen, das Interesse der Einzelnen dagegen wirkt trennend ... beiden, dem Gemeinwesen und dem Einzelnen [ist] damit gedient ..., wenn das Gemeininteresse mehr befriedigt wird als das persönliche"<sup>2</sup>.*

Unter dieser Voraussetzung ist das Leben der Einzelnen dann als gut und glücklich, als geglückt und gelungen zu bezeichnen, wenn diese die rechte Ordnung erkennen und wenn sie den ihnen in dieser Ordnung zugewiesenen Ort einnehmen und ausfüllen. In der Verwirklichung seiner Möglichkeiten an dem ihm angewiesenen Platz besteht nach Aristoteles die Tüchtigkeit eines Menschen, seine ἀρετή. Das gelungene und das tugendhafte Leben fallen in eins. Eine solche Orientierung der Gesellschaft auf eine höchste Ziel- und Zwecksetzung setzt ein geschlossenes Weltbild und eine daran ausgerichtete, hierarchisch gegliederte ("stratifizierte") Gesellschaftsordnung voraus.

### 2

Diese Auffassung überlebt im christlichen Mittelalter<sup>3</sup>. Zwar verschiebt sich der Akzent vom *bonum commune* des irdischen Gemeinwesens (der griechischen *polis* oder der römischen *res publica*) in Richtung Transzendenz, kurz gesagt: vom Staat zu Gott (zum Gottesreich). Im "irdischen Jammertal" wird das gute Leben nicht einmal mehr gesucht, sondern jenseits der Grenzen von Raum und Zeit, in einem ewigen Leben. Aber der Zusammenhang zwischen dem Guten und der Tugend bleibt beste-

<sup>2</sup> Platon, Gesetze. 875; vgl. Aristoteles, Nikomachische Ethik 1094b-10.

<sup>3</sup> vgl. Thomas von Aquin, Summa Theologiae I-II, Quest. 57, arts. 6 und 7; Quest. 90, art 2.

hen. Der Weg zum Heil ist ein tugendhaftes Leben; genauer: ein Gott gefälliges Leben einerseits und göttliche Gnade andererseits sollen von einem mangelhaften, 'gefallenen' und 'sündigen' Diesseits erlösen.

Wie verschieden in Antike und Mittelalter und später zwischen Katholizismus und Protestantismus im westlichen Europa die Akzente auch gesetzt worden sein mögen, von der Vorstellung, dass "sich der Mensch die Antwort auf die Frage nach dem gelingenden Leben selber geben muss", wie es der Programm-Entwurf unserer Tagung formuliert, davon waren alle weit entfernt. Die Frage nach dem gelingenden Leben so zu stellen, wäre den Philosophen der Antike und den Theologen des Mittelalters nicht nur nicht eingefallen; ein solcher Gedanke hätten ihnen als absurde, gefährliche Selbstüberschätzung (ὕβρις), wenn nicht als blasphemisch, als Gotteslästerung erscheinen müssen.

### 3

Das ändert sich zwar nicht schlagartig, aber grundsätzlich mit dem Niedergang des alt-abendländischen Weltbildes und seinen hierarchischen, gradualistischen Ordnungskonzeptionen. Die "grosse Kette des Seins"<sup>4</sup>, in der jedem Wesen ein bestimmter Platz zugewiesen ist, zerbricht.

*"Once the human self becomes detached from its cosmic and transcendent moorings, the good can hardly be more than what [Thomas] Hobbes calls it: 'the object of any man's appetite or desire'"<sup>5</sup>.*

Dieser Wandel erfolgt nicht von ungefähr, nicht weil es Menschen nach Jahrtausenden zum ersten Mal eingefallen, wie 'Schuppen von den Augen' gefallen wäre, sich auf ihren eigenen (An-)Trieb und Wunsch zu besinnen. Es ist vielmehr die epochale Erweiterung des Horizonts, die Diversifizierung der Wirklichkeit und ihrer Handlungsoptionen infolge zunehmender gesellschaftlicher Arbeitsteilung, die die Lebens- und Erfahrungskontexte von Individuen so unterschiedlich werden lassen, dass die Ideen von Mensch, Welt, Wahrheit, die Vorstellungen vom Sinn des Lebens, vom Zweck des Daseins, zu weit divergieren, als dass sie noch Grundlage einer für alle verbindlichen gesellschaftlichen Ordnung sein könnten.

Allmählich und gegen gewaltige, immer wieder neu aufflammende Widerstände setzt sich die Einsicht durch, die John Rawls im späteren 20. Jahrhundert so formuliert hat:

---

<sup>4</sup> Arthur Lovejoy, *The Great Chain of Being*

<sup>5</sup> [Leviathan I, 6, S. 120]" zitiert nach Louis Dupré, *Passage to Modernity: Essay in the Hermeneutics of Nature and Culture*. New Haven: Yale University Press 1993. S. 143

Die Prozesse von Säkularisierung und Modernisierung machen das Streben nach Glück im Sinne der Verwirklichung des guten Lebens als Ziel der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zunehmend schwieriger und letztlich unmöglich<sup>6</sup>. Allgemein verbindliche Wert- und Güterhierarchien mit einem *summum bonum* an der Spitze verblassen.

*"Die bürgerliche Gesellschaft kann, und sie weiss dies, keine 'gute Gesellschaft' mehr sein und kein 'gutes Leben' mehr versprechen"*<sup>7</sup>.

Kein Verlust ohne Gewinn! Dem Niedergang der Idee des *bonum commune* in der gelingenden Gemeinschaft, der "guten Gesellschaft" steht der Aufstieg der Freiheit der Einzelnen gegenüber. Denn wenn das Ganze nicht mehr gedacht und gewollt werden kann, dann gewinnen folgerichtig die einzelnen Teile Vorrang vor dem Ganzen.

*"For what is the peculiar character of the modern world - the difference which chiefly distinguishes modern institutions, modern social ideas, modern life itself, from those of times long past?"*

fragt John Stuart Mill und seine Antwort lautet:

*"It is, that human beings are no longer born to their place in life, and chained down by an inexorable bond to the place they are born, but are free to employ their faculties, and such favourable chances as offer, to achieve the lot which may appear to them most desirable"*<sup>8</sup>.

Diese Revolution der Denkart im Aufstieg der Freiheitsidee macht alle und jeden Einzelnen frei, das Schicksal, das ihm am erstrebenswertesten erscheint, sein Glück (*happiness*) zu suchen und mit ein wenig Glück (*good luck, fortune*) auch zu finden. An die Stelle des engen Zusammenhangs zwischen dem Guten (dem guten Leben) und der Tugend tritt die Verbindung von Glück und Erfolg. Dieser Erfolg ist zwar auf günstige äussere Umstände angewiesen, aber vor allem soll er auf eigenem Talent/ Vermögen und Leistung beruhen: jeder ist *seines eigenen Glückes Schmied* - *hands on* - eine 'handwerkliche' Vorstellung von Glück. Aus dem, was einmal eine Frage des *Erkennens* einer vorgegebenen Ordnung war, wird nun eine Frage der Projektierung und Realisierung eines je eigenen Entwurfs, also des *Handelns*, konkret: des Vermögens und der Arbeit. So in die individuelle Verfügung gestellt, scheint die Glücksfrage überhaupt jetzt erst wirklich wichtig, ja geradezu zentral zu werden für

---

<sup>6</sup> "The diversity of doctrines - the fact of pluralism - is not a mere historical condition that will soon pass away. It is ... a permanent feature of the public culture of modern democracies (John Rawls, *The Idea of an Overlapping Consensus*. In: *Oxford Journal of Legal Studies* Vol. 7, no. 1, 1987. S. 4). "... no one any longer supposes that a practical political conception for a constitutional regime can rest on a shared devotion (a.a.O., S. 5).

<sup>7</sup> Niklas Luhmann, *Individuum, Individualität, Individualismus*. In: Ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*. Frankfurt: suhrkamp 1989. S. 199.

<sup>8</sup> John Stuart Mill, *The Subjection of Women* (1869). In: J. St. Mill: *Three Essays*. Ed. by Richard Wollheim. Oxford/ New York: Oxford University Press 1995. S. 445.

die Lebensgestaltung der Menschen, die unter diesen Voraussetzungen eine neue Eigenschaft entwickeln: Individualität.

Erst in diesem historischen und kulturellen Kontext, das heisst im modernen Horizont des Denkens und Handelns macht die Aussage unseres Programm-Entwurfs auf einmal jenen Sinn, der uns heute immer noch selbstverständlich erscheint: Selbstverwirklichung des *self made man* - in der protestantischen Arbeitsethik noch gehalten durch und an ein jenseitiges Ziel und an die Idee des Auserwähltseins.

So individuell und einsam verfolgen die Schmiede ihr Glück nun allerdings nicht. Sie gehen Bündnisse ein, schliessen einen *contrat social* und schaffen sich ein Gemeinwesen, einen Staat, der dieser gänzlich neuen Auffassung entspricht. Die Verfolgung des Glücks wird im modernen Staat, jedenfalls soweit er sich als freiheitlich bzw. liberal versteht, in Verfassungsrang und zum Kriterium der Legitimität des politischen Systems, der Regierung erhoben:

*"We hold these truths to be self-evident that all men are created equal<sup>9</sup>, that they are endowed by their Creator with certain unalienable rights, that among these are life, liberty, and the pursuit of happiness. That to secure these rights, governments are instituted among men, deriving their just powers from the consent of the governed. That whenever any form of government becomes destructive of these ends, it is the right of the people to alter or abolish it, and to institute new government ..."*<sup>10</sup>.

*"Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Teil von Glückseligkeit desto besser und sichrer genießen könne. - Das Totale der einzeln Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staats. Außer dieser gibt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit des Staats, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei"*<sup>11</sup>.

Diese grundsätzliche Dienstbarkeit des Staates für die Interessen der Einzelnen besteht bis heute fort:

*"Die oberste Aufgabe des Staates und der Politik im allgemeinen besteht darin, den Individuen gerecht zu werden"*<sup>12</sup>.

---

<sup>9</sup> Die moderne Freiheits- und Gleichheitsidee sind gleichursprünglich: Wenn das Recht jedes Einzelnen auf Rechte verkündet wird, dann verlieren Rangordnungen zwischen den Einzelnen grundsätzlich ihre Legitimation. Dennoch besteht zwischen diesen beiden Postulaten moderner demokratischer Verfassungen ein bis heute ungelöstes Spannungsverhältnis.

<sup>10</sup> Declaration of Independence, July 4, 1776.

<sup>11</sup> Gotthold Ephraim Lessing, Ernst und Falk. Gespräche für Freimaurer (1778). Hg.v. Ion Contiades. Frankfurt: Insel 1968. S. 19. Selbst die sanftesten Reiche geraten unter den Verdacht der Tyrannei, in moderner Terminologie des Totalitarismus wenn sie den Primat der Teile / der Einzelnen nicht anerkennen.

<sup>12</sup> Michael Walzer, Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie. Berlin: Rotbuch 1992. S. 169.

Was hingegen die reale Gestaltung des Glücks, die inhaltliche Füllung seines Begriffs anbelangt, so geht das den Staat so wenig an wie einen Diener, der nach dem Warum und Wozu der Befehle seiner Herrschaft nicht zu fragen, sondern sie als gegeben zu nehmen hat. Dementsprechend übt sich die moderne Gesellschaftstheorie in weiser Zurückhaltung bzw. Indifferenz:

*"Ein moderater Universalismus ... setzt bei der Gegebenheit von Formen und Konzeptionen des guten Lebens an"<sup>13</sup>.*

Anders gesagt: Die Formen und Konzeptionen des guten Lebens werden zur "Privatsache":

*Liberalism ... divides social life into different domains of relevancies. Stressing the heterogeneity of the 'public' (political) and the 'private' (citoyen and homme) this view is peculiarly suited to modern pluralistic societies, in which there is no general agreement about ideals of the person"<sup>14</sup>.*

#### 4

Während also der moderne Staat sich von jeder inhaltlichen/ materialen Bestimmung des Glücks zurückzieht, ist der Mensch in der neu gewonnenen Freiheit, seine jeweiligen Wünsche und Ziele zu projizieren und zu realisieren, keineswegs auf sich allein gestellt. Es ist das andere grosse Handlungssystem, das sich im Prozess der Moderne ausdifferenziert und verselbständigt, die kapitalistische Ökonomie, die nicht zufällig Privatwirtschaft genannt wird, die den Einzelnen in ihrem für ganz privat erklärten *pursuit of happiness* hilfreich zur Seite steht.

"Any man's appetite or desire" findet weder Ziel noch Mass in einer ewigen, inneren menschlichen Natur, sondern der "Appetit" lässt sich wecken und lenken, steigern und verfeinern: kultivieren; die "Wünsche" lassen sich unendlich ausdehnen. Kurzum, die moderne Wirtschaft macht sich daran, die neulich entdeckten bzw. neuerdings als legitim anerkannten Glücksansprüche der Menschen nicht nur zu befriedigen, den Hunger nicht nur zu stillen, den Durst nicht nur zu löschen. Vielmehr wird die Glückssuche angetrieben und gesteigert: in immer weitere Gefilde, in schwindelnde Höhen und ungeahnte Tiefen. Der moderne Kapitalismus erfindet die Wunschmaschine zwar nicht, aber er heizt sie an, reizt *appetite and desire* bis zum Äussersten aus.

---

<sup>13</sup> Martin Seel, Plädoyer für die zweite Moderne. In: Die Aktualität der 'Dialektik der Aufklärung'. Hg.v. H. Kunemann/ H. de Vries. Frankfurt 1989. S. 52. Das kann möglicherweise so weit gehen, die Grundlagen der einmal in der Verfassung gesetzten Ziele in Frage zu stellen, wenn es dem demokratisch gebildeten Willen der Bürger entspricht: *"Mit allen statischen Regulativen setzt die zweite Moderne auch den Gedanken einer linearen Annäherung ans gute und befreite Leben außer Kraft"* (a.a.O., S. 41. M. Seel, Plädoyer für die zweite Moderne, S. 52.

<sup>14</sup> Charles Larmore, Patterns of Moral Complexity. Cambridge 1987. S. 124.

Zumal nach der Mitte des 20. Jahrhunderts im Zuge der Entwicklung der kapitalistischen Ökonomie in Richtung Marktwirtschaft, Konsumgüterproduktion und Dienstleistung erlebt die Frage nach dem guten, genauer: dem immer noch besseren Leben einen nie dagewesenen Aufschwung: Das Glück liegt nun im Überfluss an Gütern zum individuell-materiellen Gebrauch, zum psycho-physischen Genuss des irdischen Lebens im Hier und Jetzt der "Erlebnisgesellschaft" – Hier bestelle ich mir "*einen instant coffee, subito bitte!*" – Immer noch mehr und nie genug ...

Die Hinwendung der grossen Industrie zu "any man's appetite or desire" als Förderung und Verwöhnung des Körpers und der Seele findet in der veränderten, vermehrten Verwendung von Gut-Wörtern wie "well-being" oder Neu-Schöpfungen wie wellness<sup>15</sup> auch sprachlichen Ausdruck. Unter dem Vorzeichen *well* erfährt *the good* (das alte Gute) abermals einen Bedeutungswandel. Jean Baudrillard spricht von einer "*revolution of well-being*"<sup>16</sup>. Im Mittelpunkt dieser Revolution steht die *Ästhetisierung* und *Kommodifizierung* des guten Lebens, des Glücks in der Selbstverwirklichung, im *self design* des Kreativarbeiters, das *designer self*, das durch Lebenskunst erschaffen *ge-styled* wird. Das Individuum wird animiert, sich selbst zu verwirklichen, seine Möglichkeiten ganz auszuschöpfen, zu maximieren bis hin zu dem Punkt, an dem das eigene Leben zum Kunstwerk wird.

Das Gelingen des Lebens verschiebt/ verlagert sich von der Vorstellung der Selbstverwirklichung als der Entfaltung der im Selbst angelegten, im verborgenen Inneren 'schlummernden' Eigenschaften und Fähigkeiten zur Vorstellung der unendlichen Selbstverbesserung: *self-enhancement*<sup>17</sup>. Das Selbst wird in den Strudel permanen-

---

<sup>15</sup> "Wellness" has been an English word for a long time, although it was rarely used until Dr. Halbert L. Dunn "introduced the concept of wellness (or high-level wellness) in a series of twenty-nine lectures he gave at the Unitarian Church in Arlington County, Virginia in the late 1950s. Those lectures provided the basis for his book, High Level Wellness, which was published in 1961" (quoted from Wikipedia reference-linkHalbert\_L.\_Dunn). "The modern concept of wellness did not, however, become popular until the 1970s" (quoted from Wikipedia reference-linkWellness\_(alternative\_medicine)). The whole wellness thing expanded to mean many things beyond which Dr. Dunn first intended it to, but it appears that he is responsible for the use of this word in particular rather than any other word. It makes sense that he would use a less common word to refer to his specific type of health and well-being that is distinct from the other generic words." <http://www.englishforum.ch/family-matters-health/45379-origin-word-wellness.html> (letzter Aufruf 14.10.2015).

<sup>16</sup> Jean Baudrillard, *The Consumer Society: Myths and Structures*. London: SAGE 1998. S. 50: "The 'Revolution of Well-Being' is heir to, or executor of, the Bourgeois Revolution, or simply of any revolution which proclaims human equality as its principle without being able (or without wishing) fundamentally to bring it about. The democratic principle is then transferred from a real equality of capacities, of responsibilities, of social chances and of happiness (in the full sense of the term) to an equality before the Object and other manifest signs of success and happiness. This is the democracy of social standing, the democracy of the TV, the car and the stereo, an apparently concrete but, in fact, equally formal democracy which ... corresponds to the formal democracy enshrined in the Constitution. Both of these, one serving as an alibi for the other, combine in a general democratic ideology which conceals the absence of democracy and the non-existence of equality."

<sup>17</sup> vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Self-enhancement>

"Self-enhancement is a type of motivation that works to make people feel good about themselves and to maintain self-esteem. This motive becomes especially prominent in situations of threat, failure or blows to one's self-esteem. Self-enhancement involves a preference for positive over negative self-views. It is one of the four self-evaluation motives:, along with self-assessment (the drive for an accurate self-concept), self-verification (the drive for a self-concept congruent with one's identity) and self-improvement (the act of bettering one's self-concept).

ter Steigerung gezogen. Es führt sein Leben nicht nur analog zu der Art und Weise, wie der Unternehmer seinen Betrieb führt, das Individuum *ist* sein Betrieb, der auf permanente Maximierung / Wachstum angelegt ist - oder untergeht genau wie die kapitalistische Ökonomie selbst.

Zum Glück stehen dem Individuum auf diesem riskanten Pfad nicht nur riesige Anhäufungen materieller Objekte, Güter, Waren und *gadgets* aller Art zur Verfügung, sondern auch menschliche Helfer, Berater und Therapeuten, Trainer und coaches, Ärzte, Medizinmänner, Heiler, Schamanen und Seher sowie die Bibliotheken von Ratgeber- Rezept-, Lebens- und Selbsthilfeliteratur, die sie produzieren. Das ist die Welt des guten und immer noch besseren Gelingens.

Apropos: Als ich das Wort "Gelingen" im Titel der Veranstaltung gelesen habe, war ich überrascht. In meinem Sprachgebrauch hat die Frage nach dem Gelingen eine geringere Reichweite als das ganze gute und glückliche Leben; es hat eine 'technische' Konnotation: ein Kunststück, ein Kuchen, vielleicht auch eine Theateraufführung, eine Abendeinladung kann gelingen - oder eben auch nicht (der ewige Schatten des Gelingens ist das Scheitern<sup>18</sup>). Und weiter habe ich mich gefragt, wie wohl das Äquivalent zu "Gelingen" in anderen Sprachen lautet: Im Englischen "to succeed" - "to turn out well" oder eben: "*enhancement*", wofür sich die Übersetzer dieses Projekts entschieden haben.

Dann habe ich bei *google* die Stichworte "*wie gelingt*" und "*so gelingt*" eingegeben<sup>19</sup>. Und da führt der Weg von den technischen Belangen – z.B. "*wie gelingt alternativer Hochwasserschutz?*"<sup>20</sup> über "*so gelingt der Umstieg auf windows10*" bis hin zu "*so gelingt Firmen das Comeback*" – folgerichtig zu den Techniken der Haushaltsführung, die seit jeher aller nur denkbaren Rezepte und Rezepturen bedürfen ("*wie gelingt baisierhaube*" bei CHEFKOCH.DE<sup>21</sup> oder "*so gelingt Pizzateig*"<sup>22</sup>); und weiter führt der Weg von der Küche ins Schlafzimmer und da am besten gleich wieder hinaus mit Hilfe von: "*Wie gelingt eine gute Scheidung?*" - die ich bei BRIGITTE<sup>23</sup> finde

---

Self-evaluation motives drive the process of self-regulation, that is, how people control and direct their own actions. There are a variety of strategies that people can use to enhance their sense of personal worth. For example, they can downplay skills that they lack or they can criticise others to seem better by comparison. These strategies are successful, in that people tend to think of themselves as having more positive qualities and fewer negative qualities than others. Although self-enhancement is seen in people with low self-esteem as well as with high self-esteem, these two groups tend to use different strategies. People who already have high esteem enhance their self-concept directly, by processing new information in a biased way. People with low self-esteem use more indirect strategies, for example by avoiding situations in which their negative qualities will be noticeable. There are controversies over whether or not self-enhancement is beneficial to the individual, and over whether self-enhancement is culturally universal or specific to Western individualism."

<sup>18</sup> siehe oben Fussnote **Fehler! Textmarke nicht definiert..**

<sup>19</sup> "Gelingen" oder "gutes Gelingen" führt nicht weiter als bis zu den Wörterbüchern; das engl. Äquivalent zu "wie gelingt" oder "so gelingt" wäre eher "how to"

<sup>20</sup> [www.mdr.de/echt/video298700.html](http://www.mdr.de/echt/video298700.html)

<sup>21</sup> [www.chefkoch.de/suche.php?suche=wie+gelingt+baisierhaube&wo=1](http://www.chefkoch.de/suche.php?suche=wie+gelingt+baisierhaube&wo=1)

<sup>22</sup> [www.pizzateig.org/pizza-rezept/](http://www.pizzateig.org/pizza-rezept/)

<sup>23</sup> [www.brigitte.de/liebe/.../wie-gelingt-eine-gute-scheidung](http://www.brigitte.de/liebe/.../wie-gelingt-eine-gute-scheidung)



– natürlich, denn auf diesem und allen verwandten Gebieten sind Frauenzeitschriften nach wie vor führend<sup>24</sup>. Und tatsächlich sind es - für mich unerwartet - die kleinen und grossen "Lebensthemen" die den Mittelpunkt der "Gelingens"-Frage bilden – bis hin zur Frage nach dem Glück: "*Wie gelingt ein glückliches Leben?*"<sup>25</sup>.

Ja, es stimmt: Das Gelingen, die technische und strategische *how-to-Frage*, nach dem *know-how*-Wissen, dem Wissen, wie ich den Autoreifen wechsle oder Kuchen backe, wird "... zu der Norm, an der der Mensch sein Leben misst"<sup>26</sup>. Anders gesagt: Das Glücksversprechen des Gelingens von Technologie und Sozialtechnologie (*social engineering*) wandelt sich so von einem Angebot in eine Anforderung an die Menschen.



Für Jean Baudrillard steht am Ende der *revolution of well-being* die Einsicht, dass aus dem Menschenrecht auf (ein gutes) Leben, dem verfassungsmässig garantierten Anspruch des Bürgers eines modernen liberalen, freiheitlichen Staates auf den je eigenen *pursuit of happiness* eine Pflicht geworden ist, eine Wirtschafts-Leistung, die jeder einzelne zu erbringen hat:

*"... consumerist man ... regards enjoyment as an obligation; he sees himself as an enjoyment and satisfaction business. He sees it as his duty to be happy ... euphoric and dynamic. This is the principle of maximizing existence ... by systematic exploitation of all the potentials of enjoyment. ... He must constantly see to it that all his potentialities, all his consumer capacities are mobilized. If he forgets to do so, he will be gently reminded that he has no right not to be happy"*<sup>27</sup>. "*Happiness, written in letters of fire behind the least little advert for bathsalts or the Canary Islands, is the absolute reference of the consumer society: it is the strict equivalent of salvation*"<sup>28</sup>.

---

<sup>24</sup> Dazu immer noch der kritische Klassiker: Ehrenreich, Barbara/ English Deirdre: For Her Own Good: Two Centuries of the Experts' Advice to Women 1978/ revised New York Anchor Books 2005.

<sup>25</sup> Wie gelingt ein glückliches Leben? - BRIGITTE-woman.de woman.brigitte.de/leben-lieben/.../glueckliches-leben-1023849/ Am Ende verschwimmen in der Perspektive des "Wie-Gelingt-&-So-Gelingt- Business" die Grenzen zwischen Beruf und Familie, Arbeit und Leben, Profis und Laien zunehmend. Mit Angeboten wie "So gelingt Familie. Hilfen für den alltäglichen Wahnsinn" (Eia Asen, erschienen 2013 in der Reihe Carl-Auer-LebensLust !!! im Auer Verlag) richten sich männliche, aber auch immer mehr weibliche Experten an Familien, in der Regel Frauen, aber auch zunehmend an Männer. Bei Versprechungen wie "so gelingt der Start in die Kita", oder "der Schulanfang" können sich die ebenso Empfehlungen an die privaten Personen, resp. die Kinder und Eltern richten wie an die Kindergärtner und Lehrerinnen. Vor allem in social networks wird die Sender-Empfänger-Relation unklar: Hier stellen mehr oder weniger erfahrene Laien anderen ihre mehr oder weniger guten Ratschläge zur Verfügung, für die sich auch sozial Berufstätige durchaus interessieren dürften, wie zum Beispiel für: "Wie gelingt Integration?"(heuteplus - ZDFmediathek - ZDF ...www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/.../Wie-gelinkt-Integration%253F).

<sup>26</sup> vgl. Programm-Entwurf der Tagung

<sup>27</sup> Jean Baudrillard, The Consumer Society: Myths and Structures. London: SAGE 1998. S. 80

<sup>28</sup> Jean Baudrillard, The Consumer Society: Myths and Structures. London: SAGE 1998. S. 49. Diese Art der Erlösung soll bereits im Diesseits stattfinden in dem Versprechen forever young and beautiful and sexy - Sexualität anstelle von Tod als Signifikant im gamble on transcendence - um Erlösung.

Baudrillard ist der Auffassung - und ich denke, er könnte Recht haben, dass "the consumerist man" der Erbe und Geschäftsnachfolger des puritanischen Unternehmers ist, des Betriebs- und Lebensführers:

*"The puritan regarded himself, his own person, as a business to be made to prosper for the greater glory of God. His 'personal' qualities, his 'character', which he spent his life producing, were for him a capital to be invested opportunely, to be managed without speculation or waste.*

Investierte der puritanisch-asketische Unternehmer in das Heil seiner Seele jenseits des endlichen Körpers, so investiert die wellness genießende Konsumentin ihre Verschönerungsmassnahmen in das Vorstellungsgespräch am nächsten Montag, das - falls es gelingen, das heisst, ihr den auf x Monate/ Jahre befristeten job verschaffen würde - ihre wirtschaftliche Existenz bis auf weiteres sichern sollte.

Der Kapitalismus hat einen Wandel vollzogen, oder eigentlich nur einen Akzentwechsel von der Produktion zur Konsumtion, die jedoch wie zwei Seiten derselben Medaille an einander gebunden bleiben und beide im Gedanken von Investition konvergieren. Jedenfalls sind die Gesetze der Ökonomie dieselben geblieben und die menschlichen Akteure, das heisst *wir* - und inzwischen sind *wir* zwar längst nicht *wir alle*, aber einige, viele mehr - leben im "Weltinnenraum des Kapitals", des Kapitalismus, der auf der anderen Seite mehr Aussen, mehr Exklusionen, mehr Ausschluss und Ausschuss, *uberisation* produziert als je zuvor.

Das bedeutet die Versachlichung und Verdinglichung, die Berechnung und die Verkalkulierung der Frage nach dem Guten, ihren Wandel von der Frage nach dem Sein / Dasein / Leben zur Frage nach dem Haben von Objekten, von Verbrauchsgütern, von Waren, zu denen wir am Ende selbst werden, von Dienstleistungen die wir erbringen müssen und zwar morgen mehr davon als heute, in der permanenten Steigerung, dem unendlichen Fortschritt von Höher, Schneller, Weiter - wie alle Räder und Maschinen in diesem Betrieb.

Und wie kommen wir von hier aus zur Frage unserer Tagung?

## **II Gelingendes Leben aus der Sicht sozialer Berufe**

Auf der Agenda dieser Tage stehen die Frage nach dem Leben von Menschen im Alltag (Sektion 1), in physischer und psychischer Gesundheit bzw. Krankheit und Behinderung (danach fragen die Sektionen 2, 5, 11), nach dem Leben von und mit Kin-

dern (die Sektionen 8 und 10), im internationalen Vergleich (namentlich Russland/ Deutschland) und im globalen Zusammenleben der Geschlechter und Kulturen (die Sektionen 3, 4, 6, 7 und 9 zur Musik). Am Ende steht eine Reflexion auf die religiöse (und spirituelle) Dimension (Sektion 12).

Sozusagen als 13. Fee *nicht* (jedenfalls nicht ausdrücklich oder evtl. ausdrücklich/ absichtlich nicht ?) an die Festtafel des Forums geladen sind die Themen Alter, Sterben und Tod. Und schliesslich steht noch dahinter im Schatten: das alte Gespenst "Klasse", die Frage nach der - notorisch ungleichen - Verteilung der Güter des Lebens zwischen Arm und Reich und weiter: die Probleme der gesellschaftlichen Ungleichheit zwischen denen, die sie geben und jenen, die nehmen, also die Frage nach der relativen Armut/ (Unter-)Bezahlung der sozialen Berufe als Frauen-Berufe.

Nun ja, keine Tagung kann alle Aspekte einer Thematik behandeln und schon gar nicht alle Teile eines so weiten Feldes beackern, wie es die soziale Arbeit ist. Und so ergibt sich hieraus kein Vorwurf, wohl aber eine Feststellung, die mir relevant erscheint und an die sich nun am Ende die Thesen meines Vortrags anschliessen:

## 1

Das Fehlen der Thematik Alter, Sterben und Tod ist symptomatisch für die falsche, die illusionäre Perspektive auf das Gute, das gute Leben, das Glück und das Gelingen, die sich durch die gesamte Ideengeschichte des Abendlandes von Anfang bis heute hindurchzieht. In diesem Vortrag habe ich in aller Kürze den Weg von der ewig-guten Ordnung bis zur technischen Perfektionierung (enhancement) nachgezeichnet. So grundlegend verschieden diese Konzeptionen sein mögen, gemeinsam ist ihnen die Illusion der Überwindung/ Überschreitung oder der Beseitigung der Bedingungen der Endlichkeit, die Transzendierung der Grenzen.

Die Flucht vor der Kontingenz erfolgt entweder:

- durch Verankerung in einer jenseitigen Ordnung, die vollkommen wahr, gut und schön ist, Einheit und Ganzheit von Wissen und Sein verbürgt und Erlösung, ewiges Leben (Präsenz, Licht ohne Schatten) verheisst oder
- durch dynamische Perfektibilität statt statischer Perfektion in einer diesseitigen Unendlichkeit, zu der ein auf Arbeit /Leistung/ Kampf gegründeter linearer Fortschritt der Aufklärung hinführt (progress), zur Emanzipation der Menschheit von allen Fesseln, die in der Zukunft liegende Beherrschung der äusseren und inneren Natur

- oder
- in einem augenblicklichen innerweltlichen Ersatz des Heils, der Erlösung durch "Badesalz", das ewige Jugend und Schönheit verspricht und zwar nicht der ganzen Menschheit, sondern mir ganz allein hier und jetzt in meiner Wonne-Wanne, meinem Körper-Seelen-Selfie, das unendlich verbesserbar und vor allem verschönerbar ist (enhancement): "*the strict equivalent of salvation*".

## 2

Im Unterschied zu Religion und Metaphysik, zu Technologie und Sozialtechnologie zielt soziale Arbeit nicht auf Heil und Erlösung, sondern auf Heilung und Hilfe. Dazu ist es erforderlich, von den Bedingungen der Kontingenz auszugehen. Das Dasein im Allgemeinen, das Wissen und Leben, das Erkennen und Handeln von Menschen im Besonderen unterliegen den Bedingungen von Kontingenz.

Was heisst Kontingenz?

Beliebigkeit, etwas kann sein oder nicht sein, so oder anders sein, aber nicht absolut frei und selbstbestimmt, sondern

+

Bedingtheit, Abhängigkeit von etwas anderem/ äusserem, das seinerseits beliebig und abhängig ist, also nicht absolut notwendig und bestimmt

=

Kontingenz ist etwas, das weder notwendig noch unmöglich ist, also weder ganz noch gar nicht ist, weder ganz fremd- noch ganz selbstbestimmt, sondern sowohl als auch, in den Grenzen von Zeit und Raum oszillierend:

Kontingenz hat eine zeitliche Dimension:

Anfänglichkeit / Gebürtlichkeit

+

Vergänglichkeit / Sterblichkeit

=

Schwäche: Zufälligkeit (Wurf und Sturz) + Hinfälligkeit ((Ver-)Fall) = Endlichkeit (finitude)

Bis jetzt ist noch jedes Lebewesen / Mensch gebürtlich und sterblich: flüchtig, transient: nicht von dieser Welt → Alterität 1: der "unendliche Mangel an Sein" (Schelling)  
- das ist der Motor der Wunschmaschine

### Kontingenz hat eine räumliche Dimension:

Partikularität, die unendliche Faltung jedes Einzelnen in sich: "*je ne suis pas tout*" (Pascal), ich bin nicht "Herr im eigenen Haus" (Freud), Mangel an Einheit: Fragmentierung/ Fragilität - das Einzelne ist *nicht* In-Dividuum, es hat keine stabile Identität

+

Pluralität: "*nous ne sommes pas tous*"; Mangel an Ganzheit der Vielen / Vulnerabilität

*Partikularität + Pluralität* im Sinne vielfältiger und vielfacher, sowohl in sich 'gefalteter', als auch multipler sozialer und kultureller Differenzen im Raum

=

Zwiespalt/ Zwist /Wider-Streit/ Konflikt mit sich und mit anderen → Alterität 2: Fremdheit, Mangel an Ordnung/ Chaos/ *bellum omnium* ...

### 3

In der Perspektive der illusionären Vorstellungen von Perfektion und Perfektibilität (Ganzheit/ Einheit/ Ewigkeit/ Präsenz/ Licht/ Unendlichkeit) erscheinen die Bedingungen der Kontingenz als defizitär, als "Seinsminderung", als schwach und krank, als dunkel und dreckig, Schmerz und Kampf. Aus dieser falschen Sicht resultiert die Verachtung des Lebens in seiner Partikularität und Pluralität, die Körperfeindlichkeit, die im neuesten *wellness*-Körperkult verdeckt, immer noch präsent ist.

Die Verachtung der Schwäche trifft nicht nur die davon sichtbar betroffenen Menschen, sondern auch jene, die für sie sorgen. Die Minderbewertung sozialer Arbeit liegt hier begründet: wer anderen den Dreck wegmacht, ist selbst dreckig; wer anderen in ihrer Schwäche beisteht, ist selbst schwach. Soziale Arbeit ist Leib- und Lebensdienst: Sklaven-, Frauen- und Neger-Arbeit.

### 4

Soziale Arbeit ist Sorge-Arbeit (*care*), die aus den Bedingungen der Kontingenz folgt, die alle Möglichkeiten des Daseins umfasst:

Aus den Bedingungen von Kontingenz, das heisst aus Natalität, Morbidität und Mortalität, aus der Zufälligkeit und Hinfälligkeit, der Prekarität und Volatilität, der Schwäche des Lebens resultieren die primären Notwendigkeiten des Sorgens. Sorge gilt den grossen Grenzen von Anfang/ Geburt und Ende/ Tod sowie den dazwischen liegenden Fährnissen: Unfall, Krankheit, Behinderung, an denen die ständige Präsenz

der Grenzen auch innerhalb der Lebenszeit manifest wird in jedem Augenblick, für jedes Lebewesen. Nicht nur die unverrückbaren, (also, wenn auch in einem negativen Sinn 'sicheren') Grenzen von Leben und Tod sowie die unsicheren Übergänge zwischen ihnen bedürfen der Aufmerksamkeit, Zuwendung und Handlung, sondern auch der Aufbau, die Entwicklung und Entfaltung, die Bildung und Gestaltung des Lebens auf der Strecke, die zwischen Werden und Vergehen liegt, stehen im Zeichen der Sorge. Die Aufgaben betreffen den Körper, seine alltägliche Erhaltung (Ernährung, Pflege) sowie seine Wiederherstellung (Regenerierung, Genesung: Rekreation) und Weitergabe (Sexualität, Generativität: Prokreation). So eng an die 'Materie', den 'Stoff' gebunden, geht die Reichweite der Lebenssorge doch über den Körper hinaus. In Gestalt von Erziehung und Bildung betrifft sie Seele und Geist. In der Dimension des Lehrens und Lernens reicht Sorge von der Einübung in (Körper-)Praktiken und Gewohnheiten (Habitus), über die Bildung des Charakters (Fähigkeiten, Eigenschaften, Tugenden) bis hin zur Vermittlung von sozialem Wissen und Orientierung (Regeln und Normen) mit dem Ziel der Ausbildung personaler Identität (Individuierung) und sozialer Lebensweisen (Sozialisation).

In allen ihren Aspekten ist Lebenssorge an Kreatürlichkeit und Lebendigkeit, an die stoffliche Natur gebunden und weist doch zugleich über diese hinaus. Charakteristisch ist die Verwobenheit der verschiedenen Dimensionen; eine Trennung der Ebenen, eine Stufung vom Bereich des Körperlichen 'unten' über die Seele zum Geist nach 'oben' ist irreführend und falsch. Ebenso wenig lassen sich die dunklen von den hellen Aspekten des Lebens trennen. Sorge gilt der Bewältigung der Notwendigkeiten des Lebens in seiner Dürftigkeit und Bedürftigkeit und - sofern das gelingt - kann das Leben überschäumende Fülle, Übermass und Überfluss entfalten - ohne doch die Grenzen jemals definitiv hinter sich lassen zu können. Sorge betrifft Lust und Leid menschlicher Existenz; sie umfasst ein weites Spektrum mehr oder weniger mühevoller Arbeit, um den 'Unterhalt' des Lebens zu sichern; zugleich ist für 'Unterhaltung' gesorgt – im weitesten Sinne des Wortes, das heisst im Sinn ungerichteter, zweckfreier Kommunikation in Sorglosigkeit. Sorge bezieht sich auf den gesamten Lebenszyklus. Die Handlungen der Sorge haben entsprechend zirkuläre, repetitive Züge. Diese Art von Arbeit ist nie 'fertig', das Gespräch hat kein Ziel, gelangt an kein Ende; das Leben ist eine 'Quasselbude' und die Sorgen hören nicht auf.

Sorge ist kümmerlich und kummervoll an das Rad des Lebens gekettet (passiv), aber sie sorgt dafür, kümmert sich darum (aktiv), dass das Rad läuft. Sorge leitet jede Art von Tätigkeit, die auf sprachliche Kommunikation und / oder nicht-sprachliche Interaktion zwischen Menschen angelegt ist. In der Sorge verbinden sich Zeichen und Körper, Form und Materie, Lachen und Weinen. – Sorge ist das, was Leib und Seele zusammenhält.

## 5

Während die Selbst- und Lebenssorge traditionell im Haus bzw. modern in der Privatsphäre angesiedelt war und schamvoll im Verborgenen gehalten wurde ("discretio"), sind diese Themen im Verlauf des 20. Jahrhunderts mehr und mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit getreten: ihnen gilt die Aufmerksamkeit von staatlicher (Sozial- und Bio-)Politik als auch das Geschäftsinteresse der Privatwirtschaft. Unter beiden Regimen, sowohl in staatlicher Regie als auch und noch mehr unter dem Regiment des Marktes findet die Professionalisierung der Lebenssorge statt. Längst bildet CARE ein breites und immer noch breiter werdendes Spektrum sozialer Arbeit / Dienstleistung in sozialen Berufen. Soziale Arbeit umfasst alle Tätigkeiten von Menschen, an Menschen und mit Menschen, alle Relationen zwischen Menschen sowie alle Reflexionen, die sich aus dem Werden und Vergehen des Lebens ergeben. Soziale Arbeit ist Lebenssorge / care, ganz gleich, ob diese Arbeit privat, professionell oder im Ehrenamt geleistet wird.

## 6

Während die ersten Wellen der grossen technologischen Revolutionen des Industriezeitalters die Produktion und Distribution der Dinge betroffen haben, reichen die Innovationen der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie der Medizin und der Reproduktionstechnologie unmittelbar an des Leben heran (*life sciences, care industries*). Diese Entwicklungen revolutionieren das Leben und die Lebenssorge von Grund auf; sie sind der eigentliche Grund der "Care-Revolution", die derzeit viel diskutiert wird. Sie geben dem alten Traum der Kontingenz-Flucht, der Überwindung von Schwäche und Endlichkeit neuen Auftrieb. Sie verstärken den Einsatz und die Bedeutung von Technologie und Sozialtechnologie.

Die Veränderung und Verschiebung der Grenzen des Lebens / der Kontingenz wird stattfinden, so wie sie immer schon stattgefunden hat. Die Überwindung und Überschreitung dieser Grenzen, die noch nie stattgefunden hat, ist dagegen wohl kaum zu erwarten.

*"Modernity has accomplished many far-reaching transformations, but it has not fundamentally changed the finitude."*<sup>29</sup>

## 7

---

<sup>29</sup> Berger, Peter / Brigitte Berger/ Hansfried Kellner: *The Homeless Mind. Modernization and Consciousness*. New York: Random House 1973. S. 185.

Das Leben im irdischen Jammertal ist nicht gut und es gibt kein "Heil" jenseits davon. Niemand ist als self-made man seines eigenen Glückes Schmied. Das Leben hat Grenzen und in diesen sind Menschen voneinander abhängig trotz der Fremdheit, der Grenzen in und zwischen uns.

Zum Schluss noch einmal die Frage nach dem "Gelingen" des Lebens und der Lebenssorge-Arbeit. Soziale Arbeit kann und soll *zufriedenstellen* – also statt "gut", "sehr gut" und immer noch besser - exzellent, herausragend / überragend und immer noch weiter, höher, schneller enhancement ohne Ende, die enttäuschende alte deutsche Schulnote 3: nur befriedigend ?

In der deutschen Sprache ist im zufriedenstellen und befriedigen der "Frieden" präsent. Im aus dem Lateinischen abgeleiteten englischen Pendant *satisfactory / satisfaction* die Wiedergutmachung eines Schadens / einer Schuld: reparation. Das grundsätzlich beschädigte Leben zu reparieren und Frieden zu machen zwischen den Grenzen, das ist nicht wenig. Es kann glücken und gelingen, wenn wir verstehen, dass diese unsere Grenzen kein Scheitern bedeuten: Es sind die Bedingungen unserer Möglichkeiten, die wir nur gemeinsam und solidarisch realisieren können.